

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 10

Artikel: [s.n.]
Autor: Hebbel, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion:

Transitfach 541 Bern

Das Christentum ist das Blatterngift der Menschheit.

Friedrich Hebbel.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26 074.

B
E
R
U
F

INHALT: Abbau der liberalen Demokratie, oder die Schweiz im römischen Fischnetz. — Christentum und Staat. — Eine Antwort. — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Kleiner Betrugsvorschuss.

Abbau der liberalen Demokratie, oder die Schweiz im römischen Fischnetz.

Von Leox.

Ein Jahr totaler Krieg liegt hinter uns. Die Karte Europas hat in diesem einen Jahr Veränderungen erfahren, wie wir sie seit der Zeit Napoleon I. nicht mehr kannten und wie sie selbst die pessimistischste Prognose nicht vorausahnte. Ganze Staatsgebilde verschwanden oder kamen unter Protektorat, d. h. unter Bevormundung. Vieles war faul in Europa — nicht nur im Staate Dänemark — und gleich morschem Gebälk stürzte Armee um Armee unter den deutschen Kommissstiefeln zusammen. Eine Welt, in ihrer ideologischen und wirtschaftlichen Konzeption, steht im Begriffe, aus den Fugen zu gehen. Ist es da verwunderlich, wenn auch die Schweiz von Erschütterungen betroffen wird? Obwohl wir, dank unserer Wachsamkeit, bisher vom Kriege verschont blieben, vernimmt jeder, der nicht mit einer politischen Uebelhörigkeit geschlagen ist, ein unterirdisches Donnern und Rollen in den helvetischen Landen. Auf dem politischen Seismographen, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, lassen sich denn auch bereits gewisse Beben mit Sicherheit nachweisen, d. h. sie sind registriert. Wie im erdbebenartlichen Dienst wollen wir die Registrierungen deuten und auswerten. Wir wollen versuchen, den Herd dieser Beben zu ermitteln, das Donnern und Rollen zu deuten. Stehen wir, um bei unserer Terminologie zu bleiben, vor tektonischen Veränderungen?

Am 25. Juni, unmittelbar nach der Kapitulation der französischen Armee, erliess Bundespräsident Pilet-Golaz, unter Assistenz der Bundesräte Etter und Celio, einen Aufruf an das Schweizer Volk. Die Rede, die man, nachdem sie einmal angekündigt war, allgemein mit Gespanntheit erwartete — wusste doch niemand, was der Bundesrat dem Volke zu sagen hatte — fiel sowohl durch den Ton, wie durch den Inhalt merkwürdig auf. Es lag etwas Ungewohntes, uns Fremdes in der Rede, so dass ein grosses Rätselraten begann. Es mag sein, dass das Heer der «Wetterfahnen» und «Festwimpel» einen freundigen össischen, brüderlichen Zuspruch notwendig hatte. Es mag auch sein, dass sich einige an der beruhigenden Anrede «Meine Brüder» aufrichteten und wieder erstarkten im Willen, unsere Heimat unter allen Umständen und gegen wen es auch sei zu verteidigen. Wer aber zu hören verstand, der hörte in der Rede des Bundespräsidenten Töne mitschwingen, die weit mehr erschreckten als beruhigten, Töne, die uns Schweizern fremd sind und darum Besorgnis erregten. Mehr noch als die Originalfassung des Aufrufes schlug dessen deutsche Uebersetzung ein, die versprach, dem

Schweizer Volk Arbeit zu bechaffen «koste es was es wolle». Bei diesem Versprechen, das gar nicht beabsichtigt war, wird der Bundesrat seither behaftet, und in der Presse jeglicher Parteirichtung stösst man auf die Schlagzeile: Koste es was es wolle!

Seit dem 25. Juni hat man es sich im Bundeshaus verhältnismässig wenig kosten lassen, denn was auch in wirtschaftlicher Beziehung unternommen wurde, hatte kaum lindernde, auf keinen Fall aber *heilende* Wirkung. Solange man trotz der Fülle der vorhandenen Arbeit, die Arbeit erst *beschaffen* muss, so ist dies ein Zeichen dafür, dass man es mit dem «Koste es was es wolle» nicht ernst meint, dass es nichts weiter ist als eine politische Phrase, ein politischer Köder. Man will sich weder in geistige noch in materielle Unkosten stürzen. Umsonst erwartet man einen Angriff auf die Privilegien des Geldes, dafür werden aber die Rechte des Volkes abgebaut! Man lässt es mit einem lendenlahmen Aufruf der Nationalbank bewenden und hofft durch geistige Anleihen bei einer mittelalterlichen Staatsauffassung Herr der Lage zu werden. Da man sich im Bundeshaus durch die Rede vom 25. Juni zu irgendwelchen Taten verpflichtet fühlt, eröffnet man mutgeschwollt eine Kanonade auf Spatzen, d. h. man verbot die Kommunistische Partei und erliess die Proklamation über die Versammlungskontrolle. So verstand der Bundesrat die ihm heute in der Presse gestellte aufgewärmte Forderung, die Zwingli seinerzeit erliess: *Tut um Gotteswillen etwas Tapferes!*

Wir lassen die Frage offen, ob dies das Tapfere sei, das das Schweizer Volk vom Bundesrat erwartet hat. Nach unserem Dafürhalten ist dies alles Ablenkungsmanöver, denn diese Aktion, das Kommunistenverbot und die Einschränkung der Versammlungsfreiheit, ist ganz im Rahmen einer künftigen christlichen, autoritären Demokratie, von der Herr Bundesrat Etter und seine Parteifreunde träumen. Man zeigt auf die Sündenböcke, um selbst ungestörter sündigen zu können. Mit dem Eintritt des Herrn Stampfli in den Bundesrat ist die protestantische Mehrheit im Bundesrat gesprengt, denn den Herren Etter, Celio, Wetter und Stampfli stehen nur noch drei Protestanten gegenüber, die Herren Pilet-Golaz, Baumann und Minger, wobei noch gesagt werden muss, dass der Protestantismus des Herrn Pilet calvinistischer Färbung ist, d. h. in autoritärer Beziehung dem Katholizismus wenig nachsteht. Wenn man das Communiqué, das Bundesrat Etter der Presse